

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Mülten St. Nicolas, St. Jacob, St. Michael, Stangendorf, Thurm, Niedermülten, Kubichnappel und Lirichheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

65. Jahrgang.

Nr. 191.

Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Donnerstag, den 19. August

Haupt-Insertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1915.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle in Kitzschke, Wilhelm-Ebert-Strasse 5b, alle Kaiserlichen Vorkaufsstellen, Postboten, sowie die Ansträger entgegen. Inserate werden die fünfzehntägigen Grundpreise mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet, Reklamanzettel 30 Pfg. Im amtlichen Teil kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprechanruf Nr. 7. Inseraten-Aannahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Bekanntmachung.

Das am 14. III. 1910 von der königlichen Polizeidirektion zu Dresden ausgestellte Dienstbuch für

Anna Irmgard Schneider

ist angeblich verloren gegangen.

Zur Wiedererlangung und Verhütung mißbräuchlicher Verwendung des Dienstbuchs geben wir dies hiermit bekannt.

Lichtenstein, am 16. August 1915.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Das am 9. April 1912 unter laufender Nummer 64 von dem unterzeichneten Stadtrat ausgestellte Arbeitsbuch für

Ernst Albert Gelfert

ist angeblich verloren gegangen.

Zur Wiedererlangung und Verhütung mißbräuchlicher Verwendung des Buches wird dies hiermit bekannt gegeben.

Lichtenstein, am 18. August 1915.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Das im Jahre 1909 unter Nr. 73 vom Stadtrat zu Lichtenstein ausgestellte Dienstbuch für

Mathilde Eslinger

ist angeblich verloren gegangen.

Zur Wiedererlangung und Verhütung mißbräuchlicher Verwendung des Buches wird dies hiermit bekannt gegeben.

Lichtenstein, am 16. August 1915.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Bezirksverbandes der Kgl. Amtshauptmannschaft vom 10. d. M., betreffend die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß für die hiesige Gemeinde in der Gemeindeexpedition eine **Ablieferungsstelle** eingerichtet worden ist. Hier haben alle diejenigen, die zur freiwilligen Ablieferung von Kupfer-, Messing- und Nickelgegenständen bereit sind, diese hinzubringen, wo die Uebnahmepreise nach den bestehenden Grundätzen festgesetzt werden.

Bernsdorf, den 17. August 1915.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Durch Kaiserlichen Aufruf vom 28. Mai 1915 wurde u. a. auch die jüngste Jahreshälfte des ersten Aufgebots betroffen, soweit die Aufgerufenen das 17. Lebensjahr vollenden. Für diejenigen, die nun nach dem 28. Mai 1915 das 17. Lebensjahr vollenden, besteht ebenfalls die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle.

Es werden darum alle hier aufhältlichen jungen Leute, die ab 28. Mai 1915 das 17. Lebensjahr vollenden, hierdurch aufgefordert, sich auf hiesigem Gemeindeamte zur Landsturmrolle anzumelden. Die Anmeldung hat spätestens in der letzten Woche desjenigen Monats zu erfolgen, in dem der Militärpflichtige das 17. Lebensjahr vollendet hat.

Bernsdorf i. G., den 14. August 1915.

Der Gemeindevorstand.

Die Stadt-Bibliothek Lichtenstein

ist Mittwochs von 12—1 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr geöffnet

Das Wichtigste.

Die Festung Nowo in deutschem Besitz!

* Vom Großen Hauptquartier wird unterm 18. August gemeldet: Die Festung Nowo mit allen Forts und unzähligen Material, darunter weit mehr als 400 Geschützen, ist seit heute Nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähester Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Vom Balkan.

* Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen: Die Regierung hat demissioniert.

* Die „Agence d'Athènes“ meldet: Der griechische König nahm die Demission des Kabinetts Gounaris an und ersuchte Venizelos, morgen vormittag zu einer Besprechung zu ihm zu kommen.

* In der griechischen Kammer wurde Zaribianof, der Anhänger von Venizelos, zum Präsidenten gewählt. Die Kammer begrüßte das Wahlergebnis mit lebhaftem Beifall.

* „Nowoje Wremja“ schreibt: Der serbische Kronprinz hat am 21. Juli 1914 gedroht, er sei bereit, alles anzunehmen, was der Zar verlange. Jetzt sei der Augenblick gekommen, wo Serbien sein Versprechen erfüllen müsse.

* Das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ veröffentlicht eine amtliche Erklärung der Regierung, worin Serbien den Vorschlag des Bierverbandes auf Abtretung serbischen Bodens endgültig zurückweist.

* „Nietich“ empört sich gewaltig über die Haltung Griechenlands, das die vertrauliche Note des Bierverbandes sofort veröffentlicht und im ganzen Lande eine Agitation erweckt habe, die geeignet sei, den serbischen Widerstand gegen die Vorschläge des Bierverbandes zu stärken. Das ganze Verfahren Griechenlands könne nur als eine böswärtige und unverschämte Herausforderung angesehen werden. Der Bierverband bitte nicht um Hilfe, sondern wolle nur eine endgültige Regelung der Balkanverhältnisse herbeiführen und den Krieg rasch beendigen.

Verschiedenes.

* Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum, der als Offiziers-Stellvertreter im Felde steht, hat das Eisene Kreuz erhalten.

* In Straßburg wurden mehrere mittlere Verwaltungsbekanntmachung unter der Anschuldigung der Befundung deutschfeindlicher Gesinnung verhaftet.

* Auf Einladung des französischen Heeresbefehlshabers begab sich der englische Dichter Rudyard Kipling zur Westfront.

* Aus Paris wird berichtet: Clemenceaus Blatt, „L'homme enchaîné“ ist für vier Tage verboten worden.

* Die englische Verlustliste vom 16. d. M. enthält die Namen von 183 Offizieren und 2166 Mann.

* Nach einer Meldung der Londoner „Times“ sind drei deutsche Offiziere am Sonnabend aus dem Gefangenenlager Duffryn Aird entkommen.

* Wie „New York Herald“ aus Washington berichtet, erhielt das amerikanische Staatsdepartement von Grey die Mitteilung, daß Baumwolle in die britische Liste über Baumwolle aufgenommen worden sei. Zweck dieser Maßnahme ist, Deutschland die Zufuhr amerikanischer Baumwolle zu sperren. Sie wird einen Sturm der Entrüstung in den Südstaaten der Union entfesseln.

* Das Amsterdamer „Ngg. Handelsblad“ meldet aus Ottawa: Offiziell wird mitgeteilt, daß von der englischen Regierung bis jetzt für 46 Millionen Pfund Sterling Munition in Kanada bestellt worden ist.

Der Kampf um Nowo, Nowo-Georgewitsch u. Brest-Litowsk.

Nowo.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht unter der Überschrift „Ein Titanenkampf“ folgende Depesche aus Petersburg: Mit ungeheurer Wucht und ununterbrochen stürmen die Deutschen gegen Nowo an.

Der Feind weiß, daß der Besitz der Stadt ihm die größte, vielleicht einzige Aussicht bietet, die Neu-Gruppierung der russischen Heere, die nach dem Weichselrückzug notwendig wurde, ernsthaft zu gefährden. Nachdem die Festung mit einem Höllenfeuer aus Geschossen aller Kaliber überschüttet wurde, erfolgten die rücksichtslos durchgeführten Infanterieangriffe, durch die es den Deutschen schließlich gelang, sich der Außenforts zu bemächtigen und sich dem inneren Befestigungsgürtel auf wenige englische Meilen zu nähern. In amtlichen Kreisen ist man vorsichtig mit Äußerungen über den Ausgang der gigantischen Schlacht. Man weist darauf hin, daß jede Minute, die Nowo sich hält, für den Feind jedenfalls einen Verlust bedeutet, und ist der Ansicht, daß ein Unterliegen Nowos durch die großen materiellen Verluste des Feindes ausgeglichen werden würde. (Zwischen ist Nowo gefallen! Red.)

Nowo-Georgewitsch.

Auch vor der von allen Seiten eingeschlossenen Festung Nowo-Georgewitsch haben unsere Truppen weitere Vorteile erzielt. Die Eroberung dieser Festung kann gleichfalls nur eine Frage weniger Tage sein, obwohl anerkannt werden muß, daß die Russen trotz der völligen Hoffnungslosigkeit ihrer Lage tapferen Widerstand leisten.

Brest-Litowsk.

Mit großer Entschlossenheit haben sich unsere Heere der Festung Brest-Litowsk, wo die geschlagene russische Hauptarmee allem Anschein nach den letzten Versuch zu machen gedenkt, den Siegesmarsch des Feindes zum Stoden zu bringen. Dies wird von einem alten preussischen Offizier im „Lokalanzeiger“ geschrieben, der zugleich die Frage aufwirft, ob diese Festung zum Widerstande geeignet ist. Seine Hauptverteidigung findet Brest-Litowsk in den Raketenjümpfen, die aber nicht mehr die Schwierigkeiten bieten dürften wie vor wenigen Jahrzehnten, da für ihre Entwässerung sehr viel von der russischen Regierung getan worden ist. Die Festungswerke können nur zum Teil als modern bezeichnet werden.

Der deutsche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 17. August 1915.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupischky waren erfolgreich; 625 Gefangene (darunter 3 Offiziere) u. 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Truppen der Armee des Generalobersten von Eichhorn unter Führung des Generals Litzmann erstürmten die zwischen Njemen und Tisia gelegenen Forts der Südwiesent von Nowo. Ueber 4500 Russen wurden in Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz waren unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen, darunter 11 Offiziere, wurden gefangen genommen, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nordostfront von Nowo-Georgewitsch wurden ein großes Forts u. 2 Zwischenswerke im Sturm genommen. Auf den übr. Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2405 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen sind im weiteren siegreichen Fortschreiten.

In ihrem amtlichen Bericht vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dunajow an der Sta-ta-Liva zwei Reihen deutscher Schützengraben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten, unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte, bei welcher der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unserer Stellung ließ und die uns keinen Verlust brachte.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 17. August. Amtlich wird verlautbart:
In starrer Verfolgung des unablässig weichenen Gegners sind von den I. und K. Truppen die unter dem Kommando des Feldmarschallleutnants von Arz stehenden bis Dobrynja, 20 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk, vorgebrungen. Eine russische Nachhut, die bei Pischitsch Stellung gefaßt hatte, wurde von ungarischer Landwehr geworfen. Die vom Erzherzog Joseph Ferdinand geführten Kräfte sind im Vorrücken auf Janow am Bug. General von Köpfer hat den Feind in der Gegend von Konstantinow über den Bug geworfen. Nördlich des unteren Bug kämpfen im engen Anschluß an deutsche Reiter- u. österreichisch-ungarische Kavalleriekräfte. An unseren Fronten bei Wladimir-Wolynski und in Ostgalizien herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die feindliche Verteidigung bei Brest-Litowsk.

Mit großer Entschlossenheit, allen Widerstand vor sich niederbrechend haben sich unsere Heere von Nord, West und Süd, ja augenblicklich nach Ueber-schreiten des Bug durch die Armee Prinz Leopold sogar bereits von Südost der Festung Brest-Litowsk, wo die geschlagene russische Hauptarmee allem Anschein nach den letzten Versuch zu machen gedenkt, den Siegesmarsch der Verbündeten ins Stocken zu bringen. In Brest-Litowsk zu einem derart. Widerstand geeignet? Die Stärke einer Festung liegt oft weniger in ihren Werten, als in ihrer natürlichen Lage, und wenn wir die Lage ins Auge fassen, so müssen wir freilich die Stärke der Festung zugeben. In einer großen Mulde gelegen, die sich zwischen dem westrussischen und südrussischen Rücken von Westen nach Osten hinzieht und durch den Pripiet mit seinen Nebenflüssen durchzogen und von den Kositno-Sümpfen erfüllt wird, findet Brest-Litowsk seine Hauptverteidigung in den genannten Sümpfen, besonders im Süden und im Osten und teilweise im Westen, während im Norden dieser Sumpfschicht keineswegs ausreicht. Hier fließt der Murowez in den Bug ein und eine ganz besondere Bedeutung wurde und wird heute noch Brest-Litowsk als Brückenkopf an dem schiffbaren Bug beigemessen, der sich hier in einer Breite von 120 Metern vorbeiwälzt.

Was die Festungswerke anbelangt, so können sie nur zum Teil als modernen Anforderungen einigermaßen entsprechend bezeichnet werden. Das Kernwerk der Festung, bestehend aus einem mächtigen Mauerbau auf einer Insel des Bug und drei Fronten, der Te-rekoler (Süds des Bug, der Wolhynischen (nördlich) und der Kobriner, kann kaum mehr als haltbares Festungswerk betrachtet werden. Der Bau der Festung wurde im Jahre 1831 begonnen, und wenn auch seit 1871 bedeutende Verstärkungen der Werke vorgenommen wurden, so können doch nur etwa d. Hälfte von 12 Forts, die das nach Norden voranschobene große Fort „Graf Berg“ auf 5 Kilometer Entfernung umgeben, als Forts moderner Art bezeichnet werden. Was die Kositno-Sümpfe anbelangt, so ist es fraglich, ob sie heute noch dieselben großen Schwierigkeiten bieten werden wie vor wenigen Jahrzehnten,

dem Geographen versichern uns, daß die russische Regierung in dieser Zeit sehr viel zur Entwässerung des gewaltigen Sumpfgeländes und zum Erwerb von Ackerland getan habe.

Es ist gesagt worden, daß die Festung Ossowez die Aufgabe habe, durch die Verteidigung des Bobruyerganges einen beträchtlichen Anteil an der eigentlichen Verteidigung der Stellung von Brest-Litowsk zu übernehmen.

Zwei Millionen Kriegsgefangene in Deutschland und Oesterreich.

Frankfurt a. M., 17. August. Nach einer Aufstellung der „Frankf. Ztg.“ sind zwei Millionen Feinde den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit Kriegsbeginn in die Hände gefallen. Während die erste Million nach sechs Monaten und drei Wochen erreicht war, hat es eines Monats weniger bedurft, um diese reiche Ernte zu verdoppeln. Die zwei Millionen verteilen sich nunmehr auf die Heere der Feinde wie folgt: Die Westfront, die seit Monaten fast unverändert besteht, hat etwa 331 000 Franzosen, Belgier und Engländer als Gefangene eingebracht. Unsere Verbündeten haben auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 23 000 serbische Gefangene gemacht. Der Rest entfällt auf die russische Armee, die 1 654 000 Mann durch Gefangenennahme verloren hat. Mehr als die Hälfte davon sind in den letzten Monaten in den Händen unserer Truppen geblieben. Im Mai wurden in Galizien, Polen und im Nordosten 301 000 russische Gefangene, im Juni 220 000 und in der ersten Hälfte des Juli 32 000 Gefangene gemacht. Am 14. Juli begann der Hauptangriff der Verbündeten gegen die polnische Festungslinie. Er brachte gegen Ende Juli 190 000, im August weitere 95 000 Gefangene, jedoch die russische Armee seit dem 14. Juli wiederum 285 000 Mann an Gefangenen eingebracht hat. In diesen Zahlen sind die Gefangenen nicht eingerechnet, die von unseren türkischen Verbündeten und von den Oesterreichern und Ungarn an der italienischen Front gemacht worden sind.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. August 1915.
Vor Ostende vertrieb unsere Küsten-Artillerie zwei feindliche Zerstörer.

In den Schargommen wurde bei La Fille-Morte ein französischer Graben genommen.

Bei Bawaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand. Die Insassen, 2 Offiziere, sind gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Täglich 5000 Engländer.

Berlin, 17. August. Der jüngste Kriegsrat in Calais sagte laut „Bosf. Ztg.“ keinen endgültigen Beschluß über die Offensive an der Westfront. Engländer sei versichert worden, daß jetzt täglich 5000 Soldaten über den Nermelkanal setzten.

Ereignisse zur See.

Der versenkte Truppentransportdampfer.

London, 17. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Transportdampfer, der 14. August im Ägäischen Meere von einem Unterseeboot torpediert wurde, hieß „Royal Edward“. Er führte 220 Mann Besatzung, 1350 Mann Truppen mit 32 Offizieren. Soweit bekannt, sind 600 Mann gerettet worden.

London, 17. August. Die Mannschaften des versenkten Transportdampfers bestanden hauptsächlich aus Verstärkungen für die 29. Division und aus Sanitätspersonal.

Zur Beschließung englischer Küstenplätze durch ein deutsches Unterseeboot
Es ereignete sich hier wohl zum ersten Male, daß ein Unterseeboot, dessen Kampfgebiet man bisher schon durch die Bezeichnung für begrenzt hielt, einen Angriff auf Landbesetzungen unternimmt. Die Orte Whitehaven, Barton und Harrington liegen am südlichen Eingang der Solway-Bucht in der Irischen See, an der englischen Westküste. Whitehaven ist die Hauptstadt eines Parlamentwahlbezirks mit ungefähr 3000 Einwohnern und Hauptstation der Küstenwache in der nordenglischen Grafschaft Cumberland, besitzt Theater, Markthallen, eine Seeschule, viel Industrie, im Hafen einen großen Leuchtturm und Dockanlagen. Es ist Verladeplatz der Cumberlandkohlen und bedeutender Fischmarkt. Der Hafen ist durch Forts geschützt. Barton und Harrington sind zwei nördlich von Whitehaven vorortartig angelegene Küstendörfer mit Signalstationen und Küstenschutz.

Die Reutersche Meldung über die Wirkung des Bombardements widerspricht sich selbst. Zuerst wird gesagt, daß kein wesentlicher Schaden angerichtet wurde, sodann aber wird berichtet, daß der Bahnkörper geteilt, der Bahnverleher unterbrochen und Brände hervorgerufen wurden. Das genügt!

Vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. August. Amtlich wird verlautbart:
Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Tiroler Werke hielt gestern tagsüber an.

Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die im Val Sugana bis Carzano (nordöstlich Borgo), vorgekommen waren, wurden über den Majobach zurückgeworfen.

An der küstentändischen Front setzten die Italiener ihre Vorstöße gegen unsere Stellung zwischen dem Aru und Tolmein mit stärkeren Kräften fort, wurden aber überall blutig abgewiesen. Das Plateau von Toverbo stand gestern nachmittag wieder unter ziemlich heftigem Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Deutsches Reich.

Berlin. (Geschenk des Kaisers für Ostpreußen.)
Von Kadinen gehen demnächst große Mengen Ziegel aus der kaiserlichen Ziegerei nach Ostpreußen ab. Der Kaiser stellte die Ziegel völlig frei zur Verfügung, soweit sie zum Wiederaufbau zerstörter Wohn- und Wirtschaftsgebäude dienen sollen.

(Der Reichstag) tritt morgen (Donnerstag) zur erneuten Kriegstagung zusammen, in deren Mittelpunkt die neue Kriegskreditvorlage in Höhe von 10 Milliarden stehen wird. Nachdem am 4. August und 2. Dezember je 5 Milliarden und am 10. März im Rahmen des Etats 10 Milliarden bewilligt worden waren, wird mit den jetzt geforderten Krediten der Betrag von 30 Milliarden Mark erreicht. Die Höhe dieser Summe ist daran zu ermessen, daß die gesamte Reichsschuld vor Ausbruch des Krieges 5 Milliarden betrug. Es ist die Bewilligung der neuen Summe im Reichstage mit überwältigender Mehrheit und auch ein glänzender Erfolg der neuen Arbeit zu erwarten. Was sonst noch an gesetzgeberischer Arbeit zu erledigen sein wird, ist noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, sicher aber wird die Beratung der Denkschrift über die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen der Regierung längere Zeit in Anspruch nehmen. Endlich liegt dem Reichstage noch eine neuartige Anfrage des Abgeordneten Liebnicht vor, ob die Regierung bereit sei, „auf der Grund-lage des Verdicts auf Annexionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten.“ Nun, wenn auch Herr Liebnicht bei seinem Annexionenstaktikon abrücken will, so ist doch das deutsche Volk entschlossen, nur einen Frieden zu bewilligen, „der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungestörten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.“ Man wird also über diese Anfrage schleunigst zur Tagesordnung übergehen. — Wie wir hören, wird der Reichstag die Plenarsitzung des Reichstages am Donnerstag mit einer Darlegung der politischen Lage einleiten.

(Neue Aus- und Durchfuhrverbote.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Baumwolle, Porzellanerde, Boraxfalk, Erdwachs, Abfall-lauge, Schlacken aus Hauf und Schlack, Abfallzert usw., Schmelzschlacken usw., Rohstoffen zu doppel-wertigen Kohlenstoffäthlen. Außer Kraft gesetzt wird die Bekanntmachung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Erzeugnisse aus Kupfer, Messing und Aluminium vom 28. Dezember 1914 und die Bekanntmachung über Höchstpreise für Erzeugnisse aus Nickel vom 15. Juli 1915.

Was Rab und Fern.

Richtenstein, 18. August 1915.

Ereignisse vom Weltkrieg 1914.

18. August:

Mowa von den deutschen Truppen besetzt.
Ein englisches Unterseeboot in der Nordsee durchs Kreuzer „Stralund“ und „Straßburg“ vernichtet.
Die belgische Regierung verurteilt die Franktireurs.

* Die Flaggen wehen heute zu Ehren des griechen Geburtstagskinder auf habsburgischem Throne; sie künden zugleich mit Glockengeläute vom Turm zu Turm und Kanonenschlägen der Privil. Schützengesellschaft noch eine Freudenbotschaft: Nowo, die heilunstrittene Festung Umlands, ist in deutschem Besitz! Western konnten wir melden, daß die Südforts des gewaltigen Bollwerks erstürmt worden waren, und heute vormittag bereits verbreiteten wir durch unsere Sonderblätter, daß das Schicksal der Festung besiegelt ist. Unzähliges Kriegsmaterial fiel dabei in unsere Hände. Näheres werden spätere Berichte bringen. Mit Gott vorwärts!

* **Zeit die amtlichen Bekanntmachungen?**
Zunmer wieder sei darauf hingewiesen, in dieser Zeit täglich genau die amtlichen Bekanntmachungen zu lesen. Man dient auch damit und mit ihrer geraden Befolgung dem Vaterlande und bewahrt sich selbst vor unter Umständen sehr großem Schaden.

* **Höchstpreise für Speisefartoffeln.**
Im Kreise der Produzenten und Händler scheinen falsche Vorstellungen über das Vorhandensein von Höchstpreisen für Speisefartoffeln zu herrschen. Der Bundesrat hat durch Bekanntmachung vom 15. Februar 1915 Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt, die auch heute noch in Geltung sind. Im § 4 dieser Bekanntmachung ist ein Höchstpreis von 20 Mark

für den Doppelzentner Frühkartoffeln festgesetzt; während ist dabei gesagt, daß als Frühkartoffeln nur die Kartoffeln gelten, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden. Nur für diese gilt der obenbezeichnete Höchstpreis, während für alle Kartoffeln, die nach dem 15. August geerntet werden, vorläufig noch der Höchstpreis von 4.25 bis 4.50 Mark für den Zentner, wie er in § 2 der obengenannten Bekanntmachung festgesetzt ist, in Kraft ist. Das dürfte besonders für alle diejenigen von Bedeutung sein, die heute noch mit einem hohen Kartoffelpreise auch nach dem 15. August glauben rechnen zu dürfen.

Die Wettervorhersage für morgen lautet: Meist trüb, zu kalt, zeitweise Niederschläge.

Den Tod gesucht und gefunden hat der Café-Besitzer Paul Kämpfer, von dem wie gestern meldeten, daß das Nebengebäude seines Anwesens eingestürzt worden ist. Es kann wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß er das Feuer selbst angelegt, sich dann unbemerkt in das brennende Gebäude begeben hat und dort mit umgekommen ist. Seine Leberreste wurden gestern abend unter dem Schutte bemerkt und geborgen. Die Angelegenheit beschäftigt die Gendarmerie, sie bedarf noch der Aufklärung.

Das Eisene Kreuz. Dem kürzlich zum Major beförderten Hauptmann der Landwehr Berggrat Klöber aus Bodwa, Kompanieführer im Landsturm-Bataillon Jvidan, der sich schon 1870-71 das Eisene Kreuz erworben, wurde nunmehr die silberne Spange zum Eisernen Kreuz mit der Jahreszahl 1914 am Bande des Eisernen Kreuzes zu tragen und die Spange zum Albrechtsorden 1. Klasse, mit dem er schon früher ausgezeichnet worden war, verliehen. Da auch ein Sohn und ein Enkel sich im jetzigen Feldzuge das Eisene Kreuz erworben haben, ist es nun in der Familie Klöber in drei Generationen vertreten.

Gesuch um Höchstpreise für Schlachtvieh und Fleisch. Der Dresdner Kriegsausschuß für Verbrauchsinteressen hat, einem uns aus der sächsischen Hauptstadt zugehenden Bericht zufolge, an das sächsische Ministerium eine Eingabe gerichtet, worin erneut um Festsetzung von Höchstpreisen für Schlachtvieh und Fleisch entsprechend dem Durchschnitt der letzten drei Jahre gebeten wird. Der Ausschuß handelte dabei im Namen und im Auftrag der Kriegsausschüsse für Chemnitz und Leipzig und wies vor allem das von der Dresdner Handelskammer vertretene Gutachten zurück, das sich gegen derartige Maßnahmen ausspricht.

Keine Männerkleidung zu Vogelscheuchen! Um geflüchteten Militärgefangenen keine Gelegenheit zu geben, ihre Uniformen mit Zivilkleidern zu vertauschen, ist es notwendig, daß die Vogelscheuchen in den Feldern usw. nicht mit vollständigem Männerjachen, sondern nur mit Lumpen oder Frauenjachen zu bekleiden sind.

Kein deutscher Turntag 1915! Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft gibt bekannt, daß der für 1915 in Bremen geplant gewesene Deutsche Turntag wegen des Krieges nicht stattfindet. Es würde nur ein Kumpf-Parlament zusammengebracht werden können, das endgültige Beschlüsse in den Hauptfragen nicht hätte fassen können.

Crimmitschau. (In der Kassenführung der Allg. Ortskrankenkasse) sind Unregelmäßigkeiten entdeckt worden, die auf Unterschlagung von Geldern hindeuten. Aufklärung wird erst die weitere Untersuchung ergeben können, da der als Beschuldigter in Frage kommende Beamte sich zurzeit beim Herz befindet. Die Angelegenheit ist an die Staatsanwaltschaft abgegeben worden.

Glauchau. (Ein verhängnisvolles Stelldichein.) Ein junger Mann hatte an den „Gegenstand seines Herzens“ brieflich die „bescheidene Anfrage“ gerichtet, ob die Solde nicht zu bestimmter Stunde an einem näher bezeichneten Punkte der unmittelbaren Umgebung der Stadt „ohne Bekleidung“ zum Stelldichein erscheinen wollte. Das erträumte Schäferstündchen nahm indessen nicht den erwarteten Verlauf. Dem statt der Erfordernis erschien der „Schwiegervater“ an der bezeichneten Stelle, und zwar in „Bekleidung“ eines Rohrstocks, mit dem er dem liebesbedürftigen Jüngling begreiflich machte, daß man auch bei der Annäherung galanter Beziehungen die Regeln der Rechtschreibung nicht ganz außer acht lassen darf.

Gröba bei Riesa. (Schadenfeuer.) Die Schrotmühle von Rieger wurde in der Nacht zum Sonntag ein Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Die Anlage brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der nicht unerhebliche Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Rüdnitzbrück. (Flüchtiger russischer Gefangener.) In der Nacht vom 15. zum 16. August ist ein russischer Kriegsoffizier Unteroffizier vom Arbeitskommando Niederbrück bei Meisen entwichen.

Rudolstadt. (Das Neue Testament als Lebensretter.) Ein Rudolstädter Soldat wurde in der Schlacht bei Rulust auf wunderbare Weise vom Tode errettet. Drei russische Schrapnellkugeln trafen ihn in der Brusttaische steckendes Neues Testament; eine der Kugeln schlug vollständig durch, die beiden anderen blieben in der Mitte des Buches stecken, weshalb der Krieger unverletzt blieb.

Werdau. (Töblicher Unglücksfall.) Am Sonntag hatte der am Elektrizitätswerk an der Pleiße angestellte Monteur Kahnsfeld aus Crimmitschau, verrotet und Vater von 4 Kindern, am Transformator in Oberrottenbach zu tun, in dem er Del schaltete. Durch einen Fehltritt glitt er ab und stürzte mit dem Hinterkopf so unglücklich, daß er die Wirbelsäule brach und der Tod alsbald eintrat. Der Kopf hing nur noch lose auf dem Rumpf.

Zittau. (Die Ermordung eines sächsischen Landsturmmannes durch flüchtende Russen), über die wir berichtet, hat sich leider bestätigt. Der Ermordete heißt Johann Franz Kretschmer; er besaß in Niederoderwitz bei Zittau ein Hausgrundstück, war gelernter Schuhmacher, doch zuletzt als Fabrikarbeiter in Niederoderwitz tätig. Kretschmer stand bei dem 3. sächsischen Landsturm-Bataillon 12., das zur Zeit in Hammerstein in Westpreußen in Quartier liegt. Kretschmer ist von den Russen auf bestialische Weise ermordet worden. Da er ohne Seitengewehr in den Wald gegangen war, um Pilze zu suchen, so ist er anscheinend nach hartem Kampfe den Mördern erlegen. Kretschmer ist 40 Jahre alt. Er hinterläßt die Witwe und zwei unmündige Kinder. Seine Leiche ist nach Niederoderwitz übergeführt und hier bereits unter obgenannter Teilnahme der Einwohnerhaft am Freitag beerdigt worden. Ueber die Ergreifung der Mörder und über das Schicksal des zweiten vermißten sächsischen Landsturmmannes ist noch nichts bestimmtes bekannt.

Bayer & Heinze
Bankgeschäft
Lichtenstein-Callenberg
Annahme und Verziung v. n
Depositeneinlagen.

Im Falkenwinkel.
Roman aus der Mark von Anny W o t h e.
62. (Nachdruck verboten)

Wie oft hatte sie versuchen wollen, Albrecht ihr Herz auszusprechen, aber immer wieder hatte sein rauhes Wesen sie eingeschüchtern, bis sie schließlich aus Furcht und Scham ganz verstummte.

Und nun war er von ihr gegangen im Groll — vielleicht für immer. Sie würde ihn vielleicht nie wiedersehen, und er würde kein gutes Wort mehr für sie haben. Und ihr Kind, das würde ohne Vater sein.

Rechtshild zog fröstelnd ihren Schal über die Schultern.

Im Begriffe, in den großen Saal zu treten, der sich an die Veranda schloß, kam ihr der Diener entgegen.

„Herr v. Barnhagen wünscht seine Aufwartung zu machen.“

Leo folgte dem meldenden Diener auf dem Fuße. In der Hauptmannsuniform, den linken Arm in einer schwarzen Binde, neigte er sich vor Rechtshild, ehe sie ihn abweisen lassen konnte.

„Sie müssen mir schon ein Wort gönnen, gnädigste Frau“, bat er, als Rechtshild keine Miene machte, ihm einen Teller anzubieten.

„Ich bin erkrankt, Herr v. Barnhagen, Sie hier zu sehen. Ich meine, ich hätte Ihnen deutlich genug zu verstehen gegeben, daß ich Ihre Besuche nicht wünsche.“

„Ja, meine gnädigste Frau, die Verhältnisse ändern sich ab. Ich bin ja todunglücklich, mir Ihre Anrede zuzugewandt zu haben, aber dennoch bin ich gekommen, Ihnen die Hand zur Verzeihung zu bieten, weil es mir widerstrebt, da in Feindschaft zu leben, wo ich einst liebte.“

Rechtshild war ganz blaß geworden. „Es ist für mich völlig belanglos, Herr v. Barnhagen, welche Beweggründe Sie herführen. Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß ich den Verkehr mit Ihnen nicht wünsche und Sie darum bitte, mein und meines Vaters Haus nicht mehr zu betreten.“

Barnhagen suchte bedauernd die Achseln. Ein höhnisches Lächeln spielte um seinen Mund. Nervös fuhr die schlauke gesunde Rechte durch den blonden Bart, und in den hellbraunen Augen suchte es schadenfroh. „So gern ich auch all Ihren Wünschen gerecht werden, teuerste Frau, dieses Mal kann ich Ihnen wirklich nicht willfahren, denn ich habe die Absicht, noch heute, ehe ich zu meinem Regiment auf den Kriegsschauplatz zurückkehre, um die Hand Ihrer Schwester Freda zu werben.“

„Ich hoffe, Sie legen mir keine Hindernisse in den Weg, denn sonst —“ seine Augen wurden unheimlich drohend, sobald Rechtshild schon wieder das Zittern fühlte, das sie ihm gegenüber immer mehrlos machte — „werde ich keinerlei Rücksicht mehr gegen Sie üben.“

Nur einen Augenblick hatte Rechtshilds Schwäche gewährt. Stets richtete sie ihre schlauke Gestalt auf. Ein leises Spöttelchen irte um ihren blaffen Mund, als sie dem Regierungsbaumeister erwiderte: „Es ist Ihnen unbenommen, Ihre Werbung bei

Freda oder meinem Großvater anzubringen. Die Antwort kann ich Ihnen aber im voraus künden. Ganz abgesehen davon, daß Freda garnicht an Sie denkt, würde ich verhindern, daß meine Schwester einem Manne die Hand reicht, den ich verachte.“

Mit zornblühenden Augen trat Barnhagen auf Rechtshild zu. Er sah aus, als wolle er sie zu Boden schlagen. Aber er bezwang sich. Soeben hatte er sich in der Mühle einen Korb geholt. Und er brauchte Geld! Nur die schleunige Verlobung mit einer reichen Erbin konnte ihn noch über Wasser halten. Und darum mußte er dieses Gänsechen, das ja immer unter seiner Gewalt gestanden, so einschüchtern, daß sie stillblieb und froh war, wenn er nichts verriet.

„Sie scheinen meine Rücksicht, gnädigste Frau, völlig falsch aufzufassen“, bemerkte er eindringlich. „Aus Schonung für Sie kam ich zuerst zu Ihnen. Aber ich werde Sie natürlich nicht weiter aufhalten. Sollten Sie etwas gegen meine Werbung unternehmen, so werde ich der Wahrheit die Ehre geben: daß Sie selber mich geliebt haben, noch lieben und selber mich begehren.“

„Schurke!“ drängte es sich über Rechtshilds Lippen, aber sie sprach das Wort nicht aus. Stumm wies sie zur Tür.

In demselben Augenblick rief Fredas Stimme aus dem Garten herauf:

„Wo ist denn Großpapa, Rechtshild? Denke mal, vorhin bei flatternden Fahnen und „Der Nacht am Rhein“ haben Groß und ich uns verlobt. Und nun wollen wir uns Großpapas Segen holen. Aber wer ist denn da bei dir? Ach, Herr v. Barnhagen — na, da können Sie ja die Neuigkeit gleich unserem alten Baurat mitteilen, der sich gewiß mit uns freut.“

Sie hatte dem Regierungsbaumeister gönnerhaft zu, schob ihren Arm in den ihres Verlobten, der flüchtig den Hut lästete, und dann war nichts mehr von dem Paar zu sehen.

Barnhagen starrte dem blonden Mädchen mit zusammengebißenen Zähnen nach.

„Das ist eine Infamie“, zischte er Rechtshild zu. „Ihre Schwester machte mir ebenso weitgehend: Avancen wie Sie einst. Ich habe ein Recht an Freda.“

Rechtshild hatte ihre Sicherheit vollständig wiedergewonnen. Sie drückte energisch auf den Kopf der elektrischen Klingel.

„Johann“, sagte sie zu dem Diener, „lassen Sie den Herrn Regierungsbaumeister sofort zur Station fahren. Mein Großvater ist für ihn nicht mehr zu sprechen.“

Der Diener riß die Flügeltüren auf, und ohne Gruß, wutbebend, schritt Barnhagen hinaus. Ohne den Wagen anzunehmen, stürmte er davon in den Wald — ziellos!

Nun war seine letzte Hoffnung zertrümmert.

Er mußte noch Gott danken, wenn eine feindliche Kugel ihn erreichte. Er war fertig mit sich, mit seinem Leben.

Und während er, den noch heftig schmerzenden Arm in der Binde, durch den Wald irrte, da suchte es plötzlich in seiner Brust auf, daß Rechtshild, die sonst so sanfte Rechtshild, die ihm heute so deutlich gezeigt hatte, daß sie ihn verachtete, die einzige Frau war, die seinem Herzen teuer gewesen.

Er hatte verspielt. Nun kam ein anderes Bild.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Telegramme.

Zum Geburtstag Kaiser Franz Josefs. Wien, 17. August. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers bringen die Blätter schon heute Festartikel, worin sie betonen, daß, wie die tapfere Armee den Geburtstag des Kaisers mit der Erneuerung des Gelübnisses feiern wird, bis zum Neujahr ihre Pflicht zu tun, auch Oesterreichs Völker feierlich bezeugen werden, daß sie zu ihrem Kaiser stehen und zu allen Opfern bereit sind. In Wien fand abends ein militärischer Zapfenstreich statt. Allenhalben wurden körnische Hochrufe auf den Monarchen ausgebracht. Vor der deutschen und türkischen Botschaft wurden Kundgebungen veranstaltet.

Berlin, 18. August. Sämtliche Morgenblätter bringen an hervorragender Stelle Artikel zum 85. Geburtstag Kaiser Franz Josefs. Die „Augsburger“ führt aus: Wer heute auf das Leben des Kaisers zurückblickt, dem wird offenbar, daß er und seine Zeit trotz aller Wirrnisse ein Segen für Oesterreich war. Darum ist ihm auch aus einer endlosen Saal von Leiden und Unglück Liebe über Liebe entgegengeführt.

Die „Wiener Zeitung“ sagt: Das deutsche Volk hat heute willig dem bewährten Bundesgenossen, dem die Treue kein leeres Wort ist. Möge es dem Herrscher beschieden sein, den Frieden bald zu sehen und noch jahrelang mitzuwirken an der Heilung der Wunden, die der Weltkrieg der Menschheit eingeschlagen hat.

Wien, 18. August. Der Armeekommandant, Feldmarschall Erzherzog Friedrich ist heute früh hier eingetroffen, um dem Kaiser die Glückwünsche der gesamten Wehrmacht zum Geburtstag zu unterbreiten. Er kehrt noch heute abend auf den Kriegsschauplatz zurück.

Die schöne Spionin.

Der „Nat.-Ztg.“ wird von ihrem Korrespondenten aus Kiel geschrieben:

Ein jetziger Reserveoffizier der deutschen Marine, der vom Kriegsausbruch in Chile überrascht wurde, erzählt in einem Briefe von den Ueberfahrterlebnissen, die er zusammen mit einem andern Deutschen hatte, als es den beiden nach mondlangem Warten geglückt war, am 8. Mai von einem italienischen Dampfer in Buenos Aires als Passagiere nach Genua mitgenommen zu werden. Die beiden gaben sich zu jeder Zeit als spanisch sprechende Chilenen aus, die in Europa Einkäufe zu besorgen hätten. Sie begaben sich, um keinen Verdacht zu erregen, getrennt auf das Schiff und hielten sich auch auf dem Schiffe immer voneinander getrennt. Wie nötig die weitestgehende Vorsicht war, sollte sich bald zeigen. Denn es dauerte nicht lange, so hatten die Deutschen zwei als Stewards umhergehende englische Spione entdeckt, welche, wie die vielen über das Meer verteilten Spione in englischem Sold, auf heimreisende Deutsche zu fahnden hatten. Den verkappten Steward-Engländern wußten die Deutschen stets ein Schnippchen zu schlagen. Dann aber, so erzählt der Marineoffizier, fiel uns bald eine junge, hübsche Frau unter den Fahrgästen auf, die sich uns gegenüber sehr merkwürdig benahm. Dies kam uns natürlich gleich verdächtig vor, und wir konnten denn auch sehr bald feststellen, daß es sich um eine Spionin handelte. Eines Morgens saß ich auf dem Promenadenweg und las einen spanischen Roman, als sich die Spionin neben mich auf die Bank setzte und anfang, mit einem Bleistift einen Kopf zu zeichnen. Ich tat, als hätte ich sie garnicht bemerkt und las ruhig weiter, beobachtete sie

aber unbemerkt fortwährend scharf. Plötzlich sah ich, daß sie mit Absicht ihren Bleistift abbrach. Ich ahnte jetzt einen Haupttrick und las eifrig meinen Roman weiter. Da wandte sich die Spionin plötzlich zu mir und bat mich in gebrochenem Deutsch, ich möchte ihr ein Taschenmesser leihen. Ich stellte mich, als ob ich nichts gehört habe. Dann fragte sie mich etwas lauter, wieder in gebrochenem Deutsch, ob ich ihr ein Taschenmesser leihen könne. Ich sah auf und fragte sie auf spanisch, was sie wolle, worauf sie an mich die Frage richtete, ob ich denn nicht Deutsch spreche. Ich entschuldigte mich auf spanisch und sagte der Spionin, daß ich sie nicht verstehen könne, weil ich Chilene sei und nur meine Muttersprache, Spanisch, spreche. Nun brachte sie ihre Bitte auf spanisch vor und meinte, sie habe angenommen, daß ich ein Deutscher sei. Auf's erste war ich die Spionin los, aber später versuchte sie noch ein paarmal, mich hereinzulegen. Nach etwa Monatsfrist langten die Deutschen, welche, trotzdem sie sich sehr zusammennahmen, wegen ihres germanischen Aussehens ständig Mißtrauen erweckten, in Genua an. Vorher hatte man sie noch bei einer Untersuchung in Dakar, der Hafenstadt in Französisch-Senegal, durch rüchlings von ihnen gesprochenen deutsche Anreden sie zu verblüffen und zum Selbstverrat zu bringen versucht. Von Genua fuhren sie über Mailand in die Schweiz, die sie mit einem „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen begrüßten.

Standesamtliche Nachrichten für Hohndorf.

Im Monat Juli

wurden getauft: Erich Gottfried, S. d. Bahnassistenten Ernst Franz Süß. Kurt Herbert, S. d. Hilfsweichenstellers Uwin

Paul Ungethäm. Elisabeth, T. d. Hilfsfeuermann Otto Freylich. Rudi Alfred, S. d. Bergarbeiters Datar Alfred Stiegler. Johanna Gertrud, T. d. Anpflanzstatters Friedrich Hermann Uhlmann. Arthur Albert, S. d. Bergarb. Emil Richard Rother. Johannes Walter, S. d. Zimmermann Emil Max Helme. Klara Margarete, T. d. Steigers Kurt Bruno Steinert. Paul Hellmut, S. d. Bergarb. Franz Richard Menzyl. Fritz Hellmut, S. d. Bergarb. Paul Max Auerwald. Elsa, T. d. Bergarb. Max Kurze. Karl Heinz, S. d. Bergarb. Uwin Richard Fankhänel. Erhard Werner, S. d. Bergarb. Max Kurt Krämer. Emil Fritz, S. d. Bergarb. Ernst Hugo Fankhänel. Fritz Alfred, S. d. Bergarb. Friedrich Mertins. (Nataufe.)

Getraut: Fritz Walter Brauer, Postassistent in Rosen, und Gertrud Margarethe Richter hier. Wilhelm Schmitz, Bädergehilfe in Lichtenstein, z. 3. im Felde, und Ida Marie Trommler hier. Friedrich Mertins, Bergarb hier, z. 3. im Felde, und Helene Anna Münd hier. Christian Erdmann, Leihner, Bergarb. in Delantig i. E., z. 3. im Felde, und Frieda Anna Schumann hier. Albert Kurt Schönfelder, Tischlergehilfe in Delantig i. E., z. 3. im Felde, und Ella Martha Gräber hier. Emil Friedrich Guitas Neubert, Werkschlosser hier, z. 3. im Felde, und Ida Klara Neubert in Limbach, Paul Arthur Gräber, Rundstuhlarb. in Limbach, z. 3. im F., und Clara Lina Köhler hier.

Begraben: Johanne Christine Ernestine Bräuer, Strumpfwirker-Witwe, 85 J. 2 M. 3 T. Totgeborene T. d. Zimmermanns Max Albin Sieber. Erka Kath, T. d. Malers Arthur Billy Abendroth, 2 M. 19 T. Marie Louise, T. d. Güterbodenarb. Karl Robert Kluge, 6 J. 28 T. Franz Hermann Pines, Berginwald, 53 J. 9 M. 4 T. Kurt Willy, S. d. Bergarb. Oswald Paul Zhle, 8 M. 19 T. 1 uneheliches Mädchen, 8 M. 16 T.

Kirchennachrichten.

Lichtenstein.

Jünglingsverein: Donnerstag abend 7/8 Uhr Monatsheimpaziergang.

Bekanntmachung!

Infolge der zahlreichen, ganz unerhörten Getreide- und Kartoffeldiebstähle erläßt der Landwirtschaftliche Verein folgendes strenge Verbot: Es wird hiermit untersagt das Betreten aller Grundstücke, Gärten, Wiesen, Felder und Wälder.

Es ist streng verboten alles Aehrenlesen, Pilze suchen, Eintragen von Holz, insbesondere das Nachlesen der Kartoffelfelder (Stoppeln), und wird jeder **Angetroffene**, auf welchem Grundstücke es auch sein mag, **ohne jede Nachsicht zur Anzeige gebracht**. Dabei wird noch besonders aufmerksam gemacht, daß Eltern für ihre Kinder haftpflichtig sind und daß die Durchführung dieser Bekanntmachung streng zur Ausführung gelangt.

Mülsen St. Jakob, den 16. August 1915.

Landwirtschaftl. Verein Mülsen St. Jakob.

Wir müssen und wir werden siegen

Im Schlüter-Vollkorn-Feinbrot wird das ganze Korn ausgenützt, also die Getreidevorräte am weitesten gestreckt.

Es ist ein reines Roggenbrot das selbst der schwächste Magen vertragen kann.

Es ist unübertroffen nährkräftig, wohlschmeckend und bekömmlich, weil im Gegensatz zu anderen, nur angeblich „nährhaften“ Broten im Schlüterbrot die sonst unverdaulichen Nährstoffe in leicht verdaulicher Form enthalten sind.

Was nicht verdaut wird, nährt nicht!

Zu haben bei Emil Tischendorf, am Schloßberg.

Treffe heute mit einem großen Transport dänischer und holsteiner 1 1/2- und 2 1/2-jähriger

Fohlen

ein und stelle solche in meiner Behausung preiswert zum Verkauf.

Louis Opel, Hermsdorf,

Telefon 122, Amt Hohenstein-E.

Einen großen Posten neue

Kartoffeln

(Grallen) sowie 1 großen Posten Schlangengurken, Zensgurken, hochfeine Weizenbirnen Pfd. 10-15 Pfg., n. a. m. empfehle in meiner Behausung sowie Donnerstag auf dem Wochenmarkte.

Alwin Zierold
Callenberg. Tel. 375.

Frische Seefische

in stärkster Eispackung lasse heute auf dem Wochenmarkt in Callenberg verkaufen.

H. Baumgarten,

Seefischgrosshandlung.

Geestemünde.

Bezirkslehrerverein

Lichtenstein.

Sonnabend 7/8 Uhr im „Goldnen Helm“ Pestalozzverein betr. 4 Uhr

Bersammlung

mit Damen. Vortrag des Herrn Koll. B i e h w e g, Dresdens-Lolkewitz „Das neue Geschlecht“. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Heute Donnerstag

Schweinschlachten

bei Richard Süß, Zwidstr.

Reste

(Kammgarn und Cheviot) empfiehl zu alten Preisen

Max Sachse

Lichtenstein, Hauptstrasse 43 I.

Feldbrief-Umschläge

empfehl

Tageblatt-Druckerei.

G.-V.

Café Liesenberg.

Starke graue

Socken,

Fußschlüpfer,

Antewärmer,

Leibbinden,

Brust- u. Rücken-

wärmer

zu alten billigen Preisen

im Wäschepezialgeschäft

Karl Colditz,

Lichtenstein,

Hauptstraße.

Ein Hund

zugelassen. (Dobermannrasse).

Zu melden im Einwohnermel-

deamt des Stadtrates zu

Lichtenstein.

Infolge eines Unglücksfalles verschied in Wittenberg unser langjähriges Mitglied

Herr Emil König.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen lieben Kameraden, der seit Gründung der Kolonne stets treu zu uns gestanden und die übernommenen Pflichten eifrig und gewissenhaft erfüllt hat. Wir werden ihm jederzeit ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Lichtenstein-C.

Sanitätsrat Dr. Zürn, Vors.-Kolonnenarzt, Ehrenhaus, Kolonnenführer.

Bekanntmachung.

Für die Tuchfabriken in Luckenwalde und Wittenberge werden umgehend **2 gelernte Krempelpolier und 2 Krempelarbeiter gesucht.** Die näheren Bedingungen sind im hiesigen Einwohnermeldeamt zu erfahren. Meldungen werden bis Donnerstag mittag entgegen genommen.
Lichtenstein, am 17. August 1915.
Der Stadtrat.

Nr. 101.

Wichtig für Bäcker.

Zur Vermeidung von Anfragen wird hiermit bekannt gegeben, daß **Weizenmehl bereits jetzt** und in den nächsten Tagen in den nachstehend **verzeichneten Mühlen** zu haben ist:

Chr. Engelmann, Niederschindmas,
E. Brödnier, Mülsen St. Micheln,
E. Grimman, Rüssdorf,
Fürstliche Mühle, Waldenburg,
E. Mag Hammer, St. Egidien,
R. E. Medide, Niederlungwitz,
Bruno Richter, Thurn,
F. A. Carfert, Reinholdshain,
J. H. Uhlig, Hermsdorf-Oberlungwitz,
Richard Uhlig, Thurn.

Glauchau, den 17. August 1915.

Der Bezirksverband
der Königlich Amtshauptmannschaft Glauchau.
Amtshauptmann Graf von Holzendorf.

Verordnung

zur Ausführung der Bekanntmachungen des Bundesrats über den **Verkehr mit Gerste, Hafer, Kraft- und zuderhaltigen Futtermitteln** (Reichsgesetzblatt S. 384, 393, 399, 405), über das **Verfüttern von Brotgetreide, Wehl und Brot** (Reichsgesetzblatt S. 381) fämtlich vom 28. Juli 1915 sowie über die **Errichtung einer Reichsfuttermittelfelle** vom 23. Juli 1915 (Reichsgesetzblatt S. 455) vom 9. August 1915.

I. Reichsfuttermittelfelle.

1. Als Vermittlungsstelle im Sinne des § 7 der Verordnung wird eine Landesfuttermittelfelle mit dem Sitz in Dresden errichtet. Die amtlichen Bekanntmachungen der Landesfuttermittelfelle erfolgen im Sächsischen Staatsanzeiger und der Leipziger Zeitung.

Die Landesfuttermittelfelle wird dem Ministerium des Innern angegliedert. Den Vorsitz führt der Vorstand der Abteilung II B dieses Ministeriums; er ist berechtigt, sich in Ausübung der Geschäfte des Vorsitzenden vertreten zu lassen. Zu Beisitzern und zu deren Stellvertretern beruft das Ministerium des Innern je einen Vertreter der städtischen und der ländlichen Kommunalverbände, der Landwirtschaft, des Handels sowie des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens.

2. Der Landesfuttermittelfelle liegt die Sicherung der Verteilung der inländischen Futtermittel in Sachsen ob. Sie führt die Aufsicht über die Durchführung der Vorschriften des Bundesrats über den Verkehr mit Hafer, Gerste, zuderhaltigen und Kraftfuttermitteln einschließlich der Kleie, und der zu ihrer Ausführung ergehenden Anweisungen. Die höheren Verwaltungsbehörden und die Kommunalverbände haben die bei Ausübung dieser Aufsicht erteilten Weisungen der Landesfuttermittelfelle zu befolgen und ihr auf Erfordern Auskunft zu geben. Der Schriftverkehr der höheren Verwaltungsbehörden und der Kommunalverbände mit der Reichsfuttermittelfelle wird durch die Landesfuttermittelfelle vermittelt. Diese Anordnung bezieht sich nicht auf den geschäftlichen Verkehr mit der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung und der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte S. m. b. H., der sich auf Abnahme, Lieferung und Ueberweisung der Futtermittel oder auf Festsetzung der Uebernahmepreise bezieht.

3. Die Landesfuttermittelfelle fordert im Einvernehmen mit der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung die von der Reichsfuttermittelfelle festgesetzten, aus den sächsischen Kommunalverbänden abzuliefernden Mengen an Hafer und Gerste von dem einzelnen Kommunalverbande ab und regelt die Ablieferungstermine innerhalb der von der Reichsfuttermittelfelle bestimmten Fristen.

4. Anträge und Eingaben, die sich auf die Durchführung der in der Verordnung bezeichneten Vorschriften beziehen, sind bei der Landesfuttermittelfelle zu regeln, die sie, so oft sie nicht selbstständig ist, an die Reichsfuttermittelfelle zur Entscheidung weiterleitet.

II. Gerste.

1. Die Verordnung bezieht sich nur auf reine Gerste (Winter- und Sommergerste). Für Mengtorn und Mischfrucht, in denen Gerste u. a. mit Hafer zusammengewachsen ist, gilt die Verordnung über den Verkehr mit Hafer. Für Mengtorn, das außer Gerste Brotgetreide enthält, gilt die Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide (Reichsgesetzblatt S. 363).

2. Zuständige Behörde ist in den aus den Bezirksverbänden ausgeschiedenen Städten der Stadtrat, im übrigen die Amtshauptmannschaft. Wer als Kommunalverband und als höhere Verwaltungsbehörde anzusehen ist, bestimmt sich nach der Verordnung vom 27. Juli 1915, 10 II B Ia.

III. Hafer.

1. Die neue Bekanntmachung bezieht sich mit der aus § 27 ersichtlichen Maßnahme auf den Hafer der neuen Ernte. Der wesentliche Unterschied mit der in der Bekanntmachung vom 13. Februar 1915 erfolgten Regelung liegt darin, daß die Beschlagnahme des Hafers nicht für das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung, sondern für den Kommunalverband erfolgt.

2. Zu § 1. Mengtorn ist ein Gemenge, bei dem Hafer mit anderen Getreidearten, Mischfrucht ein Gemenge, bei dem Hafer mit Hülsenfrüchten zusammengewachsen ist. Bei Mischfrucht ist die Verwendung als Grünfütter und die Aussonderung der Hülsenfrüchte unbeschränkt gestattet. Für Mengtorn gilt dies nicht. Gemenge die durch nachträgliche Vermischung des Hafers mit anderen Getreiden oder mit Hülsenfrüchten usw. entstanden sind, unterliegen ebenfalls der Beschlagnahme, weil der in ihnen enthaltene Hafer durch die Vermischung nicht beschlagnahmefrei wird.

3. Zu § 3. Zum Erlasse von Bestimmungen über die Zeit und Art des Ausdreschens werden die zuständigen Behörden ermächtigt. Die von den zustän-

digen Behörden auf Grund dieser Ermächtigung erlassenen Bestimmungen gelten inbezug auf die Straffolge ihrer Uebertretung so, als seien sie von der Landeszentralbehörde erlassen.

4. Zu § 6 Absatz 2a. Halter von Einhufern dürfen zwar Hafer nicht nur an diese, sondern auch an ihr übriges Vieh verfüttern; auf die Höhe der zu Fütterungszwecken freigegebenen Hafermenge hat dies jedoch keinen Einfluß. Diese bemißt sich vielmehr lediglich nach der Zahl der Einhufer, vervielfältigt zunächst mit der täglichen Futtermenge von 3 Pfund, später mit der durch den Bundesrat anderweit festzusetzenden täglichen Durchschnittsmenge.

Vor Erteilung der im § 6 erwähnten Genehmigung zur Verfütterung von Hafer an Zuchtbulen hat die zuständige Behörde zu prüfen, ob der betreffende Bulle angefordert ist und tatsächlich noch zur Zucht verwendet wird. Die Genehmigung darf nur für Hafer der neuen Ernte und erst dann erteilt werden, wenn der Bundesrat die Menge, die Halter von Zuchtbulen an diese verfüttern dürfen, festgesetzt hat.

Wegen der Versorgung anderer Spann- und Zuchttiere mit Hafer vergl. unten Punkt 10.

5. Zu § 6 Absatz 2b. Anträge auf Erhöhung der Saatgutmenge für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis auf 2, bei ausgesprochener Gebirgslage bis auf 2 1/2, dz für das ha, sind im Falle dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den Kommunalverbänden bis zum 1. Dezember d. J. dem Landeskulturrat vorzulegen, der sie mit gutachtlicher Aussprache an das Ministerium des Innern weiterreicht. Eine Erhöhung der Saatgutmenge auf 2 1/2 dz für das ha kommt nur bei Anbauflächen in Frage, die in einer Höhenlage von über 350 m gelegen sind und ausgesprochenen Gebirgscharakter tragen.

6. Zu § 6 Absatz 2c. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die mit Genehmigung der zuständigen Behörde selbstgezeugenen Saathafer an Händler verkaufen, dürfen diesen nur in plombierten Säcken liefern. Er ist mit diesem Ver- schluß weiterzugeben.

Verkäufer und Erwerber sind verpflichtet, den Verbleib des gekauften Saathafers der zuständigen Behörde unter Bezeichnung des Erwerbers nachzuweisen.

7. Zu § 6 Absatz 2e. Wenn die zuständige Behörde Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe die Genehmigung zur Herstellung von Nahrungsmitteln aus ihrem Vorrat an Hafer zum Verzehr im eigenen Betriebe erteilt, so hat sie davon unter Angabe der bewilligten Menge dem Kommunalverbande und der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung Mitteilung zu machen.

8. Zu § 10. Soweit Saathafer aus Saatgutwirtschaften nicht als Saatgut verkauft oder im eigenen Betriebe als solcher verwendet wird, ist seine Veräußerung nur gemäß § 6 Absatz 1 zulässig.

Die Gemeindevorstände sind anzuweisen, die ihnen nach § 6 Absatz 2c und § 10 Absatz 3 obliegende Ueberwachungspflicht mit besonderer Sorgfalt zu erfüllen.

9. Zu § 13. Die Vergütung ist auf Mk. 1.50 für jeden halben Monat und jede Tonne zu bemessen. Der Anspruch auf Vergütung beginnt mit dem Tage des freihändigen Verkaufs oder der Uebereignung.

10. Wenn der Kommunalverband von der ihm nach § 16 Absatz 2 zustehenden Befugnis Gebrauch macht, hat er die Rationen für die Einhufer, deren Bedarf nicht oder nicht vollständig aus den Vorräten ihrer Besitzer gedeckt werden kann, entsprechend zu kürzen. Die Gesamtmenge, die dem Kommunalverband zum Futterausgleich für die Einhufer zur Verfügung steht, darf keinesfalls überschritten werden. Es ist nicht zulässig, die gemäß § 10 Absatz 2a für die Einhufer bei ihren Besitzern freizulassenden Mengen zugunsten anderer Spann- und Zuchttiere zu kürzen.

11. Anforderungen der Zuschußkommunalverbände auf Ueberweisung von Hafer sind an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zu richten.

12. Zuständige Behörde ist in den bezirksfreien Städten der Stadtrat, im übrigen die Amtshauptmannschaft. Wer als Gemeindevorstand, Kommunalverband und als höhere Verwaltungsbehörde anzusehen ist, bestimmt sich nach der Verordnung vom 27. Juli 1915, 10 II B Ia.

IV. Kraftfuttermittel und zuderhaltige Futtermittel.

Die Kommunalverbände haben die ihnen überwieften Futtermittel unter gebührender Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Bedürfnisse an die Verbraucher zu verteilen. Dabei ist in erster Hinsicht der Bedarf der Halter von solchen Pferden, die wirtschaftlich wichtige Arbeit leisten, sowie von wertvollen Zuchtieren aller Art zu decken.

Die Verteilung der Futtermittel auf den Verbrauch wird am besten, wie schon bisher, durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften vermittelt werden, doch empfiehlt es sich, auch den zuverlässigen Handel nicht völlig auszuschalten, soweit er sich bereits vor dem Kriege mit Futtermitteln befaßt hat. Doch sind die nach § 11 beider Verordnungen für den Weiterverkauf vorzuschreibenden Bedingungen und Preise so festzusetzen, daß die Ware dadurch nicht in unangemessener Weise verteuert wird.

V. Verfütterungsverbot.

1. Zu § 1. Das Schrotten, Quetschen, Zerkleinern, Quellen und Kochen von Brotgetreide zur Viehfütterung ist verboten. Alle Schrotmühlen mit elektrischem oder Göpelantrieb, sowie Haferquetschen, die auch zum Quetschen von Brotgetreide verwendet werden können, sind, soweit sie sich in landwirtschaftlichen Betrieben vorfinden, von den Gemeindevorständen zu schließen und zu versiegeln. Sie dürfen nur zum Schrotten und Quetschen der jedem Halter von Einhufern für die nächste Woche zur Verfütterung zustehenden Hafermenge sowie der den Landwirten freigegebenen Gerstenmengen und der Hülsenfrüchte geöffnet werden. Ihre Benutzung ist zu überwachen; nach Gebrauch sind sie wieder zu versiegeln. Den Mühlen wird untersagt, Aufträge auf Schrotten von Brotgetreide sowie auf Schrotten von Hafer über das hiernach zulässige Maß hinaus anzunehmen oder auszuführen.

2. Zu § 2. In welcher Höchstmenge und unter welchen Voraussetzungen der Kommunalverband Brotgetreide als zur menschlichen Ernährung ungeeignet zur Verfütterung oder zur Verarbeitung zu Futtermitteln freigeben darf, legt mit Zustimmung des Kuratoriums das Direktorium der Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidestelle fest (§ 14 Abs. 1g der Bekanntmachung des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und Wehl aus dem Erntejahr 1915, vom 28. Juli 1915 (Reichsgesetzblatt S. 363).

3. Zuwiderhandlungen gegen diese Ausführungsbestimmungen werden nach § 9 Abs. 1 Ziffer 4 der Verordnung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Ministerium des Innern.

Freisch.
Stiegler.
ich Ger-
Richard
il Max
Steinert.
t. Freis
a. E. d.
Abbin
r. Max
o Fant-
Mat-

Wesen,
Schling,
Marie
3 im
Edmann
nd Fre-
Tschler-
Martha
Schlosser
Limbach,
im S.,

Strumpf-
Zimmer-
Arthur
ermann
S. d.
ehelichee

Wanda

markt

ünde.

g.

en-

ifen
häft

z,

nd

anfrage),
ermittel-
tes zu

n.

Der Durchbruch bei Prasnytsch.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Von der Pilsna bis zum baltischen Ozean rücken die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg stehenden Truppen wiederum kräftig vor. Im Rahmen dieser großen Offensive erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz den Auftrag, mit den Truppen, die unter seiner Leitung seit Monaten die Wacht an der Südgrenze West- und Ostpreußens gehalten hatten, und mit einigen Verstärkungen die feindliche Stellung zu durchstoßen. Die Aufgabe mußte als außerordentlich schwer empfunden, hatten die Russen doch die Zeit der Ruhe ausgenutzt, um ein Netz von günstig gelegenen und sehr stark besetzten Stellungen zwischen ihrer vordersten Linie und den Narewfestungen auszubringen. Wer jetzt diese teils erstürmten, teils einfach verlassenen Befestigungswerke durchschreitet, der staunt immer von neuem über das Maß der aufgewandten Arbeit und technischen Sauberkeit. Meilenweit ziehen sich — in einer Tiefe von nur 15—20 Kilometer — drei, vier, ja fünf Systeme von Schützengräben hintereinander hin, Schützengräben von einer Tiefe und Stärke, wie sie erst der hartnäckige Stellungskrieg geschaffen hat. Hunderttausende dicker Baumstämme sind da hineingearbeitet, Millionen von Sandfäden liegen auf den Brustwehren und türmen sich zu breiten Seitengewehren. Stellenweise sind bombensichere Unterstände und Pferdehöfe tief in die Erde eingebaut. Überall stehen dicke Drahthindernisse vor der Front, oft verankert und in zwei bis drei Reihen hintereinander. Vorspringende Bastionen, bequeme und sichere Beobachtungsstände leiten zum Festungscharakter über. Das Gelände ist stark hügelig, hier und da bergig mit weit überragenden Höhen und steilen Abhängen. Von den zahlreichen Wäldern haben die Russen einen erheblichen Teil niedergelegt, um freiere Uebersicht und weiteres Schußfeld zu erhalten. Eine solche Front in ganzer Breite frontal anzugreifen, ist unmöglich. Eine Umfassung des Gegners war ausgeschlossen da sich die deutschen und die russischen Linien ununterbrochen nahe gegenüberlagen.

General v. Gallwitz entschloß sich zum Durchbruch an zwei Stellen, die so nahe aneinanderliegen, daß die hier geltenden Vorstöße ihre Wirkung sofort auf das Mittelstück und weiter auch nach rechts und links ausüben mußten. Als Angriffspunkte wählte er die vordringenden Winkel der russischen vordersten Stellung nordwestlich und nordöstlich von Prasnytsch. Diese vielumstrittene Stadt, deren Umgebung solche Mengen russischen und deutschen Blutes getrunken hat und die selbst dabei zum Trümmerhaufen geworden ist, hatten die Russen durch einen Gürtel von starken Feldwerken zu einer Festung ausgebaut. Sie sollte diesmal garnicht angegriffen werden, sondern als Siegespreis den zur Rechten und zur Linken stürmenden Truppen in den Schoß fallen. Dieser Plan ist in vollem Umfang geglückt: Wie die Schneiden einer gewaltigen Aneisgangs durchbrachen die tapferen deutschen Truppen die feindliche Linie zu beiden Seiten von Prasnytsch und schlossen sich unaufhaltsam jenseits der Stadt zusammen. Die russische Besatzung mußte schleunigst die Festung kamplos verlassen, um nicht mitabgekniffen zu werden. Ein solcher Erfolg wäre aber unerreichbar gewesen, ohne sorgfältigste Vorbereitung des Angriffs. General v. Gallwitz zog starke Infanteriekräfte gegenüber den Durchbruchstellen, zumal der rechten, zusammen und vereinigte dort gewaltige Artilleriemassen, deren Munitionsversorgung auf den schlechten Wegen bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Alles das war dem Feinde geheim zu halten, und in der Tat haben die Russen, obwohl sich allmählich vorschoben und unsere Batterien mit dem Einschleichen begannen, an keinen ernsthaften Angriff geglaubt. Ein Stück hinter Prasnytsch fanden unsere Truppen eine fertige Feldbahn, auf der gerade am nächsten Tage der Personenverkehr beginnen sollte.

Erst der Morgen des 13. Juli weckte die Russen aus ihrem Sicherheitsgefühl. Die Sonne war kaum aufgegangen, als aus Hunderten von Feuerlöchern die Geschosse leuchten, schweren und schweren Kalibers auf die russischen Stellungen herniederzukaufen. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die russischen aber völlig um die Besinnung brachte. Trotz des unklaren, regnerischen Wetters schloß unsere Artillerie ausgezeichnet. Den Schützen in so starken Feldstellungen ist ja nur durch Vortreiber größerer Kaliber beizukommen. Hagel dicht schlugen diese kurz vor und hinter den russischen Linien ein, oft genug auch unmittelbar in die Deckungen. Wurde dadurch auch nur ein kleiner Teil der Feinde getötet, so war die moralische Wirkung um so gewaltiger. Gefangene haben erzählt, daß in diesem Höllenfeuer jeder Zusammenhalt in der Truppe aufhörte. Hieraus wie aus der überraschenden Wirkung des ganzen Angriffs ist es zu erklären, daß unsere Infanterie bei der Erstürmung der ersten russischen Stellung wenig Aufenthalt und verhältnismäßig wenig Verluste hatte. Auf 8 Uhr morgens war für einen großen Teil der Truppen der Angriff festgesetzt, für einen anderen etwas später, und schon eine Viertelstunde danach stellenweise sogar vor der anberaumten Zeit, war der Erfolg gesichert. Die deutsche Infanterie ließ sich in ihrem frischen Vorwärtsdrang um so weniger aufhalten, als sie die gewaltige Wirkung des Artilleriefeuers erkannte und Scharen von waffenlosen Russen herankommen sah, die nur noch in der Gefangenschaft

rettung vor den schrecklichen Granaten suchten. In dem stark besetzten und von beherrschenden Höhen umgebenen Dorf Gruduski sah es furchtbar aus. Die letzten noch unzerstörten Häuser brannten, die mächtige Kirche war eine Ruine, und ringsherum reichte sich Granatloch an Granatloch. Den Thüringern, die hier schneidig einbrachen, während ein Teil der feindlichen Schützen noch feuerte, fielen fünf russische Kanonen zur Beute, deren heraneilende Proben unser Schnellfeuer vertrieben hatte. Ebenso sah es an den anderen Orten der beiden Einbruchsstellen aus. Das gefährdete Kastemwäldchen nördlich von Wengen war zu einem Haufen zerplitterter Masse zusammengeschossen, die starken Höhenstellungen nordwestlich von Prasnytsch waren vollständig zerstört. Im Laufe des Vormittags brach die Sonne durch und beschien die siegesfrohen vorwärtseilenden deutschen Truppen. Sie zogen über die drohenden Höhen hinweg, die vor ihnen lagen, und ließen dem Feind kaum irgendwo Zeit, sich in der starken zweiten Verteidigungslinie festzusetzen. So fielen manche sorgfältig vorbereiteten hervorragenden Stellungen fast ohne Kampf in unsere Hände. Am selben Tage noch kamen die unermüdeten Kämpfer bis zur nächsten Linie, die stürmten sie fürchten sie zum Teil schon in der Nacht. Hier ist die Eroberung der Schlüsselstellung von Gorne, die nach den früheren Erfahrungen als unentnehmbar galt, besonders zu nennen. Mehr als man hoffen durfte hatten mit einem Schlage die Treffsicherheit der Artillerie und der Ungeheim der Infanterie erreicht: Binnen 24 Stunden war Prasnytsch von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten.

Am 14. Juli ging jetzt ununterbrochen ein starker Regen nieder. Der Durchbruch durch das ausgebrannte völlig menschenleere Prasnytsch war melanancholisch genug, aber unsere Soldaten trappten wohlgenut die Gänge zu und vereinigten sich jubelnd davon zu einer Kamme, die nun die neue feindliche Stellung, die letzte geschlossene vor der Narew-Linie, mitten einzweibrach. Die Russen hatten alle Zwischenlinien ausgegeben und schleunigst die jetzt Monaren vorbereitete, außerordentlich starke Verteidigungsstellung Whygorot—Zielona—Sielona—Sjajuti—Arasnosielz besetzt, die wieder aus mehreren Reihen hintereinander bestand. Unsere Truppen mochten zunächst im Zweifel sein, ob sie hier noch härteren Widerstand zu erwarten hatten.

Der 15. Juli gab eine ernste Antwort. Als nach kräftiger Artillerievorbereitung die Schützengruppen vorzugehen begannen, empfing sie überall ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind legte offenbar alles daran, das letzte Bollwerk bis zum Äußersten zu verteidigen. So ging es an den meisten Stellen nur langsam vorwärts und öfters mußte die für das Wirkungsgelände der Artillerie angelegte Zeit verlängert werden. Trotz des hellen, sonnigen Wetters das eine gute Beobachtung zuließ, war der Erfolg nicht mehr so durchsichtig, wie am ersten Tage. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchfront aber lagen Truppen, deren Drahtgängerlust ganz besonders ausgebildet ist. Die eine Division hatte als Angriffspunkt die Höhen jubelnd und jubelnd von Zielona und war schon am Vormittage stellenweise bis auf 300 Meter an den Feind herangekommen. Die Garde-Regimenter auf dem rechten Flügel, die sehr bedeutende Anstrengungen hinter sich hatten, sollten eigentlich das Vorgehen der Nachbarn abwarten — da meldeten sie um 1/2 Uhr: Sie hielten die feindliche Stellung für unmöglich und wurden in einer halben Stunde angegriffen. Als dies die Truppen des linken Flügels hörten, wollten sie natürlich nicht zurückstehen, und so trat die Division punkt 2 Uhr zum Sturm an. Es war ein gewagtes Unternehmen, diesen Stoß ohne die heranbeorderten Verstärkungen zu unternehmen. Sein Gelingen ist dem hervorragenden Zusammenwirken von Infanterie und schwerer Artillerie zu verdanken. Im vollen Vertrauen auf die Treffsicherheit der „schwarzen“ Brüder sprangen die Schützen durch das hohe Kornfeld vor, sobald eine Lage Granaten vor ihnen eingeschlagen war. Durch verabredete Zeichen gaben sie ihre neue Linie zu erkennen. Dann legte die Artillerie ihre Geschossgarbe 100 Meter weiter vorwärts und ihrem Sturm jenseits in die weißen Granatlöcher. So ging es ununterbrochen vorwärts. Weder das russische Schnellfeuer, noch das doppelte Drahthindernis vermochten den Sturm aufzuhalten. Als das deutsche Hurra rollte, ließen die Russen, verblüfft durch solche Elementargewalt, in belien Wägen davon. Um 1/2 Uhr erhielt der Divisionsstab vom linken Flügel die Fernpredmündung. Die feindliche Stellung ist genommen, und kaum war der Apparat frei, so trat vom rechten Flügel dieselbe Nachricht ein. Beug später — und ebenfalls aus eigenem Antriebe heraus — stürmte die Nachbardivision, die aus jungen, erst während des Krieges eingestellten Mannschaften zusammengesetzt ist, in glänzendem Anlauf die Bastion bei Monowo. Die Wirkung dieses ersten Durchbruchs durch die russische Hauptstellung pflanzte sich im Laufe des Nachmittags und der Nacht über die ganze Front hin fort. Neue Kräfte wurden in die Breche geworfen und halfen sie erweitern. Zwar leistete der Feind an vielen Stellen noch hartnäckigen Widerstand, aber den Ansturm von vorne und den Druck auf die Flanke konnte er schließlich nirgends anhalten. Ein nicht ungeschickter Versuch, die zuerst durchgebrochenen deutschen Truppen durch Besetzung einer Seitenstellung zu bannen, wurde von

diesen durch einen neuen, scharfen Anlauf vereitelt. Noch weniger konnte der Todesritt einer russischen Kavallerie-Brigade, die jählosch der bereits gezallenen starken Spinogura-Stellung unsere Infanterie anadierte, irgend einen Erfolg versprechen; Kosaken und Husaren wurden im Nu niedergemacht. Auch einzelne rückwärtige Zwischenstellungen des Feindes fielen bald unter den Stößen unserer siegesfrohen vorwärtseilenden Truppen, die erst vor der besetzten Narew-Linie Halt machten. Ueberraschend schnell und vollkommen war erreicht worden, was man von dem Durchbruch nur irgend erwarten konnte. In einer Breite von etwa 120 Kilometer sind unsere Truppen um 40 bis 50 Kilometer weiter in Feindesland eingedrungen, haben ein weiches und schönes Stück russischen Bodens besetzt und Zehntausende von Gefangenen, sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Bis Zielona now fahren bereits seit dem 18. Juli deutsche Züge durch. An dem schönen Erfolge haben naturgemäß auch die Truppenteile, die zur Seite der mittleren Stoßkolonnen vorgingen, ihren erheblichen Anteil. So war das konzentrische Vordringen beiderseits der Eisenbahn Zielona—Zielonow, das zum Aufrollen der feindlichen Stellungen bis nach Plonsk hinunter führte, eine vorzügliche Leistung. Auf dem linken Flügel wurde nicht minder tapfer gekämpft und drauflosgegangen. Die Aufmerksamkeit auch späterer Zeiten wird aber doch in erster Linie sich auf das Mittel- und Hauptstück dieser groß- und eigenartig von General v. Gallwitz angelegten Offensive richten: Auf die Bange von Prasnytsch und den Rammstoß von Zielona.

Der deutsche Mars 1914/15.

Der Sonne lag der deutsche Mars
In kühnem Flug empor,
Zum Quell des Lichts, das tummelnd
Der Starke sich erhob;
In lange ward im Völkerspiel
Sein Flugfeld zugeengt,
Als er sich selbst zum Sonnenziel
Die Fesseln hat gesprengt.

Doch kaum, daß er die Schwingen regt
Im weiten Himmelszelt,
Ist rings um ihn die Luft bewegt
Von Haden aller Welt.
Die kräh'n sich heiser: „Stelg' herab,
Dein Schatten tut uns weh;
Und solgst du nicht, so ist dein Grab
Dort oben in der Höh!“

Doch unbekert nahm seinen Flug
Der deutsche Mars zum Ziel:
Den eignen Mars zur Sonne trug,
Ist nicht der andern Spiel!
Das war einmal; der Haden Schär
Nahm an, daß es noch sei;
Alle durt' die Luft der deutsche Mars
Durchfliegen solz und frei!

„Herab, herab!“ Millionenmal
Durchdrückt ihr Schrei die Welt,
Die ihrer Haden ganz bahl
Dem Mars als Feind gestillt.
„Herab, herab!“ — Und tödlich wand
Hört aus dem Himmelsraum
Die Hadenfar und was im Sand
Mit ihr in kurzem Traum!

Geführt vom Sang des deutschen Mars,
Der anfliegt solz und frei,
Liegt todewund der Haden Schär;
Die Belten sind vorbi,
Da ihr Gehräsch' dem Starcken wehrt,
Was ihm die eigne Kraft
Im Siegesfluge hat besichert,
Als er sich aufgerafft!

Friedrich Achermann
im Landsturmabteilung Heintzen.

Eingelaut.

Unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgelegliche Verantwortung.

Wie man annehmbare Butterpreise erzielt!

Eine gütliche Einigung in der Butterpreisfrage ist in Münster erzielt worden. Die vor 2 Wochen an die Butterverkäufer auf dem Wochenmarke gerichtete Mahnung des Magistrats, den Preis auf 1,50 Mark herabzusetzen, hatte nur für kurze Zeit einige Wirkung gehabt. Die Preise waren in den letzten acht Tagen wieder auf 1,80 Mark, 1,90 Mark und höher gestiegen. Darum hat Bürgermeister Diekmann sich zu einer anderen Maßnahme entschlossen. Er verhandelte vor Beginn des Wochenmarktes mit den Butterhändlern — über 200 —, die sich zur Abstempelung ihres Preisverzeichnis auf dem Rathaus einfinden müssen. Die Unterredung hatte den Erfolg, daß sich sämtliche Händler mit Ausnahme von zweien, bereit erklärten, die Butter in der nächsten Zeit nicht über 1,60 Mark das Pfund zu verkaufen. Daraufhin wurde eine amtliche Bekanntmachung erlassen, wonach von jetzt ab jeder Butterverkäufer auf dem Wochenmarke, der einen höheren Preis als 1,60 Mark für das Pfund Butter fordert, bei der Staatsanwaltschaft und bei dem stellvertretenden Generalkommando zwecks Herbeiführung entsprechender Strafen (Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 10.000 Mark, Schließung des Geschäfts und Unterjagung der ferneren Verkaufstätigkeit, öffentliche Namhaftmachung in den Zeitungen) zur Anzeige gebracht wird. In gleicher Weise wird vorgegangen werden gegen den, der mit dem Verkaufe der Butter zurückhält, um einen höheren Preis als 1,60 Mark zu erzielen. Die Verkäufer erklärten, daß sie auch mit diesem Preise noch gut auf ihre Kosten kämen. —t.